

Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: - (1938)

Heft: 4

Artikel: Herzog Heinrich Rohan diktiert dem Chronisten Fortunat Sprecher im April 1637 in Chur einen kurzen Abriss seiner Lebensschicksale

Autor: Hatz, Christian

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-396947>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herzog Heinrich Rohan diktiert dem Chronisten Fortunat Sprecher im April 1637 in Chur einen kurzen Abriß seiner Lebensschicksale.

Zur Erinnerung an den 300. Todestag des Herzogs 13. April 1638 ins
Deutsche übertragen und hg. von Prof. Christian Hatz, Chur.

Vorbemerkung. Am 26. März 1637 hatte die Kapitulation Rohans in der auf seine Veranlassung errichteten Rheinschanze bei Landquart stattgefunden, nach welcher die Franzosen Graubünden bis zum 5. Mai 1637 räumen mußten. Der Herzog hatte seine Abreise auf den 5. Mai festgesetzt. Aus den letzten Tagen seines Aufenthaltes in Chur berichtet der Chronist Fortunat Sprecher von Bernegg in seiner Geschichte der Kriege und Unruhen (II, 247—251):

„Vor seiner Abreise teilte mir der Herzog am 21. April einen kurzen Abriß seiner Lebensereignisse mit, und zwar in italienischer Sprache, deren er sich im Zwiegespräch mit mir meist zu bedienen pflegte. In der Minute seines Scheidens selbst winkte mir der Herzog in sein Schlafzimmer, wo der Sekretär la Barre sich befand, umarmte mich tränenden Auges und bat mich um meine aufrichtige Freundschaft gegen seine Person, um Standhaftigkeit und Liebe für den wahren Glauben, das Vaterland und die Krone Frankreichs.“

Victor Cérésole, schweizerischer Konsul in Venedig, hat die Autobiographie Rohans 1864 in italienischer Sprache veröffentlicht und der Historisch-antiquarischen Gesellschaft geschenkt. In deutscher Übertragung dürfte sie noch nie erschienen sein. Der Umstand, daß sich am 13. April 1938 der Todestag des berühmten und in der Geschichte Graubündens so hervorragenden Mannes zum dreihundertsten Male jährte, rechtfertigt es, daß die authentischen Mitteilungen über sein Leben bei diesem Anlaß auch in Graubünden bekannt werden. Sie mögen mit dazu beitragen, die Erinnerung an den Mann festzuhalten, dem die Gemeinden der Herrschaft Maienfeld auf den Überresten der ehemaligen Rheinschanze, die heute unter dem Namen Rohanschanze bekannt ist, soeben einen Denkstein errichtet haben.

Ich bin im alten Palast meiner Familie in Blain in der Bretagne am 23. August des Jahres 1579 geboren. Mein Vater hieß Rénatus und war jünger als seine Brüder Heinrich und Johann; meine Mutter war Catherine de Parthenay. Die Abstammung und Verbindung meiner Vorfahren mit den erhabensten Kaiser- und Königsgeschlechtern kennen Sie aus den Werken (Mons. di Santa Marta und andere).

* Literatur über Rohan und seine Mission in Graubünden bei Pieth Friedr., Die Feldzüge des Herzogs Rohan im Veltlin und in Graubünden 1635. 2. Aufl. Chur, 1935.

Heinrich II., König von Navarra (später König von Frankreich), und die Königin Marguerite, seine Gemahlin, hoben mich, vertreten durch Mons. de Beauvais und die Witwe meines Onkels Heinrich, aus der hl. Taufe.

Meine Mutter blieb ungefähr ein Jahr in Blain, dann begab sie sich nach Parc in Poitou, das uns gehörte (Château du Parc-Soubise, Vendée). Mein Vater trug die Waffen für die Protestanten; im Jahre 1585, als sie unter dem Prinzen de Condé das Schloß Angers besetzt hatten, eilte er Monsr. Rochemorte zu Hilfe, der dort Gouverneur war; auf die Nachricht von dessen Ermordung und von der Übergabe des Schlosses an die Königlichen führte mein Vater seine Truppen unversehrt, aber nicht ohne große Gefahren von Angers nach dem obgenannten Orte Parc; da der Herzog von Mercurio ihn mit starker Truppenmacht verfolgte, siedelte er mit der ganzen Familie nach La Rochelle über, wo er im gleichen Jahre an einem Schlag starb.

Meine Mutter erhielt einige Zeit darauf einen Freipaß vom Duca di Mercurio und kehrte mit der Familie nach Parc zurück, wo sie uns Kinder in der Frömmigkeit, Ehrbarkeit und Einfachheit aufzog. Wir waren sieben Kinder: Renatus starb mit neun Monaten, ein anderes Knäblein kurz nach seiner Geburt; ich und mein Bruder Benjamin (jetzt Herzog von Soubise, geb. 1583 in La Rochelle, gest. 1642), die Schwestern Henriette, Catherine und Anna. Mein Lehrer hieß Manducas; er war ein zu nachsichtiger Mensch, der mir das Latein nicht gründlich beibrachte, was ich später immer bedauert habe.

Im Jahre 1593 begab sich meine Mutter mit der Familie in die Gascogne, um in den Bädern von Aigues chaudes eine Kur zu machen; dann machten wir Mme. Catherine, der Schwester des allerchristlichsten Königs, unsere Aufwartung. Nach einem halben Jahr, das wir an ihrem Hofe zubrachten, reisten wir alle mit ihr nach Paris, wo ich mich, meinem Stande gemäß, im Waffenh Handwerk und in den höfischen Sitten ausbildete.

Als im Jahre 1597 Amiens in der Picardie von den Spaniern überfallen wurde und sich Seine Majestät (Heinrich IV.) anschickte, es zurückzuerobern, bat ich den König, mir zu erlauben, mitzuziehen; auf seine Frage, ob ich meine Waffen bei mir habe, antwortete ich: ja. Darauf sagte er: Mon cousin, venez donc au nom de Dieu; und ich blieb beim König während der ganzen Zeit der Belagerung.

Im Jahre 1599, am 8. Mai, einem Samstag, reiste ich von Paris ab. Es begleitete mich neben andern Herr Theodor Maierna, der ausgezeichnete Arzt, der dann in Italien an einem Fieber erkrankte. Ich kam nach Reims, Sedan, Metz, Nancy und Argentin. Dort bestieg ich ein Schiff auf dem Rhein und fuhr nach Frankfurt; von dort kehrte ich nach Heidelberg zurück, wo mir vom Kurfürsten und seinem Hofe große Ehren und große Gunst erwiesen wurden. Von dort aus begab ich mich nach Stuttgart, Ulm, Neuburg, München, Augsburg, Innsbruck, Trient, Verona, Vicenza, Padua und Venedig, wo ich mich einige Tage aufhielt. Darauf schlug ich eine andere Richtung ein und sah Peschiera, Brescia, Bergamo, Cremona, Lodi, Mailand, Pavia, Genua, Livorno, Florenz, wo ich mich zwei Monate aufhielt; mein Bruder Benjamin suchte mich dort auf, und wir reisten nach Siena und Rom, wo wir am Anfang des Jahres 1600, das ein Jubeljahr war, eintrafen und acht Tage verweilten. Monsr. de Sillery, der im Auftrage Seiner Majestät dort war, machte anfänglich unserem Aufenthalt große Schwierigkeiten; ein P. Camillo brachte uns dann vom Papst den Bescheid, daß wir unbehelligt bleiben dürften, sofern wir kein Ärgernis erregten. Dann sahen wir Neapel. Auf der Rückreise berührten wir Lucca, Pisa, Bologna, Ferrara und Venedig. Dann kehrten wir wieder nach Innsbruck zurück und fuhren dem Inn entlang über Passau, Linz, Wien und bis nach Ungarn, um die Festung Giavarino zu sehen, dann nach Prag in Böhmen, wo sich der Marschall Beudauphin als außerordentlicher Gesandter Seiner Majestät befand. Von Böhmen ging es nach Dresden in Sachsen, Wittenberg, Dessau, wo die Prinzen von Anhalt uns einen großartigen Empfang bereiteten, dann weiter nach Braunschweig, Lüneburg, Lübeck, Hamburg, Bremen, Emden, wo die Grafen von Ostfriesland, deren einer in Frankreich gewesen war, sich außerordentlich liebenswürdig zeigten. Von dort begaben wir uns nach Holland und fanden freundliche Aufnahme bei Seiner Exzellenz dem Grafen Moritz und den Staatsräten (Signori Stati?). Darauf fuhren wir nach England hinüber, wo wir von der Königin und ihrem Hofe mit besonderem Wohlwollen und großen Ehren empfangen wurden. Wir reisten nach Schottland weiter. Dort wurde ich bei dieser Gelegenheit vom König (Jakob I.) eingeladen, seinen Sohn Karl, den jetzigen König von England, aus der Taufe zu heben; Patinnen waren die Schwestern des Herzogs von Lenôis, die Gräfinnen von Huntley und Marra. Der König nannte mich immer (noch in allen seinen

Briefen): mon Cousin et Compère. Die Königin nannte uns zwei Brüder, den einen: mon Chevalier, den andern: mon Serviteur. Wir kehrten nach England zurück, und von dort langten wir im Februar 1601 in Paris an, und ich brachte als erster Seiner Majestät die Kunde von der Gefangennahme des Grafen von Essex. Ich habe einen besonderen Bericht über diese meine Reise verfaßt; er befindet sich in Paris.

Im Jahre 1603 begab sich Seine Majestät nach Metz, und ich befand mich bei ihr, als in Nancy die Hochzeit des Herzogs Jean de Dupont und meiner Schwester Catherine, die sich bei der Schwester Seiner Majestät in Lothringen befand, gefeiert wurde. Ich begab mich mit meiner Schwester nach Dupont. Sie verlebte eine kurze Ehezeit und hinterließ eine Tochter, die mit dem Prinzen Christian, dem Grafen von der Pfalz-Birkenfeld, verheiratet ist.

Im gleichen Jahre, 1603, im Monat Juli, wurde ich zum Herzog und Pair von Frankreich ernannt. Seine Majestät hatte durch Vermittlung des Signor Santa Catharina, der sich am Hofe des Kurfürsten in Heidelberg aufhielt, Schritte unternommen, mich mit der Tochter des Herzogs Karl von Södermansland (des späteren Königs von Schweden) und einer Schwester des Pfalzgrafen zu vermählen. Zu diesem Zwecke war ein Edelmann nach Schweden gereist; da aber der Abschluß des Vertrags (der Mitgift wegen) sich hinauszögerte, verlobte mich Seine Majestät mit Margarete, der Tochter des Maximilian von Béthune, des Marquis von Rosny (jetzt Herzog von Sully), eines besonderen Lieblings Seiner Majestät; und da sie noch im zarten Alter stand, wurde die Eheschließung um vier Jahre aufgeschoben. Aus dieser Ehe blieb mir meine geliebte Tochter Marguerite, die Gott segnen möge; ein Knäblein starb mit wenigen Monaten. Ich kaufte dann für 40 000 französ. Gulden (Lire) von Monsr. de Sancy die Oberstenstelle über die Schweizer und Bündner.

1605 begleitete ich Seine Majestät in die Limousin. An dem Tage, da man in Limoges einzog, packte mich ein Wechselfieber, das anfänglich alle drei Tage wiederkehrte, sich dann verdoppelte und schließlich in ein alle vier Tage sich wiederholendes Fieber überging; an der darauffolgenden Fastnacht 1606 wurde ich frei davon; als man jenes große Ballett zu Pferde veranstaltete, führte ich das Element des Feuers Vulkan an.

1606 nahm ich am Zuge Seiner Majestät gegen Sedan teil. Ich führte die zwei Schweizerregimenter Gallati und Praroman. Im

gleichen Jahre reiste ich mit meinem Bruder nach Holland, wurde aber bald von Seiner Majestät mit strengem Befehl zurückgerufen.

1610 wurde ich mit dem Marschall de la Chastre zur Belagerung von Giuliers beordert und hatte das Kommando über die Schweizer und Bündner. Nachdem der Krieg in dieser Gegend beendet war, machte ich einen Abstecher nach Brüssel, um diesen Hof zu besuchen, wo ich von den hochedeln Erzherzögen aufs ehrenvollste empfangen wurde. Bei dieser Gelegenheit lud mich der Fürst von Espinoy zur Hochzeit seiner Schwester mit dem Herzog von Areschot.

1611 war die große Synode der Protestanten Frankreichs in Saumur, an der ich auch teilnahm. Darauf verkaufte ich den Kommandoposten über die Schweizer und Bündner an Monsr. de Bassompierre (François de, 1579–1646) und teilte mich mit meinem Vater in die Regierung von Poitou.

Als sich 1614 die Fürsten wegen der Heirat Seiner Majestät und wegen anderem unzufrieden zeigten, wurde ich von den Protestanten zum General in der Guyenne erwählt.

1617, als sich einige Fürsten auf Anstiften des Marquis von Ancre erhoben, wurde ich vom König zum Kommandanten der leichten Kavallerie ernannt. Nachdem dieser Aufstand mit dem Tode des von Ancre beigelegt worden war, begab ich mich im gleichen Jahre mit vielen andern als Freiwilliger nach Piemont und nahm an der Besetzung von Felizano, Annone und Rocca del Tannaro teil.

1620 war ein Zwist zwischen Seiner Majestät und der Königinmutter ausgebrochen. Ich war wieder General der Protestanten in der Guyenne. Nachdem hierauf im August der Friede mit Seiner Majestät geschlossen worden war, wurde in Saumur dem Monsr. de Plessis-Mornay die Befehlsgewalt entzogen; in das gleiche Jahr fiel der Zug des Königs nach Béarn.

Im folgenden Jahre besetzte Seine Majestät auf Grund von Verträgen (accordo) Saint-Jean-d'Angély und andere Orte; ferner belagerte der König Montauban, wohin ich als General der Protestanten in Languedoc Verstärkungen sandte, so daß es sich halten konnte.

Im Jahre 1622 erlitt mein Bruder, der Herzog von Soubise, auf der Insel Ré eine Niederlage; die Belagerung von Montauban dauerte weiter. Es folgte der Friede vom 11. Oktober, der besonders auf Betreiben von Monsr. le Connétable Lèsdiguières zu-

stande kam; aber da diese Stadt entgegen den Abmachungen mit einer starken Garnison belegt wurde, nachdem man eine Zitadelle errichtet hatte, und da das Fort Louis bei La Rochelle nicht geschleift und andere Versprechen nicht gehalten wurden, so bemächtigte sich mein Bruder, der Herzog von Soubise, anfangs 1625 der königlichen Schiffe und derer des Monsr. de Nivers (Nivers) im Hafen von Blavet (jetzt Louis en Bretagne genannt) und ich besetzte einige Orte in der Languedoc. Die Engländer und Holländer kämpften auf dem Meere gegen meinen Bruder und die von La Rochelle.

Im folgenden Jahre vermittelte der König von Großbritannien einen Frieden und machte sich zu dessen Bürgen und Gewährleister; obwohl er oftmals zur Durchführung des Vertrages gemahnt hatte, verlor man mit Aufschieben viel Zeit, und La Rochelle ging dabei beinahe verloren, infolge vieler heimlicher Anschläge, die aufgedeckt werden konnten (*trattati scoperti*). Die Engländer landeten deshalb auf der Insel Ré, und ich besetzte in der Languedoc noch viele Orte für die Protestanten.

Im Jahre darauf, im Juni 1629, wurde in der Languedoc der Friede geschlossen, und ich fuhr in Begleitung des Herzogs von Valette über den Golf von Genua und dann auf dem Landwege nach Venedig, wo schon meine Gemahlin mit unserem Töchterlein eingetroffen war. In süßer Ruhe genoß ich den angenehmen Umgang mit jenen hervorragenden und weisen Herren. Im folgenden Jahre erlangte ich von der Erlauchten Republik eine ehrenvolle Pension (*condutta* = Vertrag, Geldsumme?). Dann verarbeitete ich meine Aufzeichnungen über die Ereignisse in Frankreich von 1602 bis zum Frieden von 1629, wobei ich von meinen Sekretären du Puy und Prioleau, bei denen sich die lateinisch geschriebenen Werke (*autori*) befanden, tatkräftig unterstützt wurde. Ich verfaßte weiter *Le parfait Capitaine*, welches Werk ich am 23. August 1631, an meinem Geburtstag, abschloß und Seiner Majestät widmete. Ich schrieb noch etwas über die Pläne und Absichten (*desegni*) des Hauses Österreich und *De l'Intérest des Princes et États (de la Chrétienté)*, die ich dem Hochwürdigsten Kardinal von Richelieu überreichen (*che feci tenir?*) ließ. Ich habe auch auf Grund eigener Beobachtungen und mit Hilfe des de Verigny, eines sehr intelligenten jungen Mannes, die geographische Karte von ganz Helvetien und Rätien und den von ihnen abhängigen Gebieten vervollständigt und genaue Angaben über die Pässe und

ihren Zustand (dependenze?) gemacht. Außerdem bemühte ich mich, einen Überblick zu geben über die Form und Verwaltung der helvetischen und rätischen Republik, besonders von der Souveränität Graubündens; ich wies die alte Freiheit (*antica libertà generale*) dieser Völker nach und zeigte, welches in einigen Gegenden die beschränkten (*ragioni limitate*) Rechte der Grafen von Tirol seien, nebst vielen Angaben über die Verträge des Hauses Österreich mit Graubünden und über deren Folgen, und anderen wissenswerten Tatsachen (*risultati*), wobei ich mich besonders auf Ihre (Sprechers) Mitwirkung und Ihre Auskünfte stützte. Nachdem ich mit dem Herrn Marschall di Toyras, dem Gesandten d'Avaux (Graf von Avaux 1595–1650) und Monsr. Servient die Reise vereinbart hatte, trafen wir am 4. Dezember 1631 in Chur in Graubünden ein; mit mir befand sich auch der Herzog von Candale, der nach Frankreich weiterreiste. Am 11. des gleichen Monats Dezember wählten mich die Bündner an einem allgemeinen Bundstag (*dieta generale*) auf Vorschlag Seiner Majestät zu ihrem General, was ich annahm.

1632 starb meine ehrwürdige Frau Mutter, Gott gebe ihr und uns seine glorreiche Auferstehung.

Am 11. Januar 1633 kehrte ich auf Befehl Seiner Majestät nach Venedig zurück, und am darauffolgenden 25. Februar war ich wieder in Chur; am 17. März des gleichen Jahres begab ich mich nach Zürich in der Schweiz, und am Anfang August kehrte ich auf Befehl des Königs zum gewohnten Dienst nach Graubünden zurück.

1634, am 6. Mai, reiste ich auf Befehl des Königs von Graubünden nach Frankreich, wo ich von Seiner Majestät gütigst empfangen und von Seiner Exzellenz dem Kardinal, Herzog von Richelieu, aufs schmeichelhafteste behandelt wurde. Darauf kehrte ich am 12. April 1635 mit den Truppen Seiner Majestät nach Graubünden zurück, und am 17. des gleichen Monats marschierten wir nach Chiavenna, dann ins Veltlin, wo es bei Livigno, Mazzo, Bormio, Fraele und Morbegno zu Gefechten und darauf zu den Verträgen (*trattati politici*) kam, was ich und Monsr. Prioleau in unseren Berichten niederlegten, und was auch Sie (Sprecher) ohne Zweifel in Ihrer Geschichte verzeichnet haben werden.

An Krankheiten hatte ich jenes Fieber, wie schon berichtet, in den Jahren 1605 und 1606, und darauf 1622 in Montpellier ein heftiges, pestartiges Fieber.

1630 wurde ich in Venedig von einem Fieber mit paralytischer Schlagsucht (lethargo paralytico) und Verlust der Sprache befallen. Am 23. August 1636, an meinem Geburtstag, erkrankte ich in Sondrio im Veltlin und lag drei Wochen an der paralytischen Schlagsucht darnieder und konnte viele Tage nicht sprechen. Ich litt dann während mehreren Jahren unter Migräne, die mich fast jeden Monat befiel, von der ich aber mit Fasten rasch frei wurde.

Gott der Allmächtige lenke all mein Tun zu seinem heiligen Ruhm, zur Ehre meines Königs und zum Wohle aller. Amen.

Chronik für den Monat März.

1. Am 19. Februar feierte der Bündner Kantonale Patentjägerverein in Chur das 25jährige Bestehen. Die Durchführung dieser Jubiläumsfeier besorgte auftragsgemäß die Sektion Chur.

Auf Antrag der kantonalen Erziehungskommission wird für die deutschsprachigen Schulen des Kantons die auf der römischen Steinschrift aufgebaute Schweizer Schulschrift als obligatorisch erklärt. Dementsprechend findet eine Revision des Lehrplanes für die Primarschulen statt. Diese Änderungen treten erstmals mit Beginn des Schuljahres 1938/39 in Kraft.

3. Die Wasserquellen haben einen Tiefstand erreicht wie seit Jahren nicht mehr. Manche Viehtränken sind versiegt, und sogar öffentliche Wasserversorgungsanlagen sind an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt.

6. Bei einem absoluten Mehr von 9838 wurden Dr. A. Lardelli (dem.) mit 13581 und Dr. G. Willi (kons.) mit 10553 Stimmen als Ständeräte gewählt.

In Chur ergab die Abstimmung betreffend Gewährung eines neuen außerordentlichen Kredites von 100 000 Fr. für Notstandsarbeiten 1886 Ja gegen 819 Nein.

Der Kantonale Feuerwehrverband hielt in Chur seine Delegiertenversammlung ab. Der Jahresübersicht ist zu entnehmen, daß der Verband 1937 zwei Chargiertenkurse, einen Einführungskurs in den Bestimmungsdienst der Motorspritzen, einen Offizierskurs für Feuerwehrinstructoren, zwei Kreisfeuerwehrtage, drei Gemeindefeuerwehrkurse abgehalten hat.

8. In der Historisch-antiquarischen Gesellschaft sprach Herr Pfarrer Paul Diebolder von Azmoos über Graf Johann I. von Werdenberg-Sargans, Herrn zu Ortenstein.

13. Heute hat der Staat Österreich, mit dem die Schweiz und besonders Graubünden jahrhundertlang rege nachbarliche Beziehungen unterhalten hat, aufgehört, als unabhängiger Staat zu existieren. Ein historisches Ereignis von großer Tragweite hat sich damit vollzogen. Der Wille, die Völker Deutschlands und Österreichs zu